

## “A piano operation”

Die konzeptionelle Idee zum Stück *A Piano Operation* entstand im Laufe der Arbeit an einem anderen Werk für grösseres Ensemble, in welchem zwei Bläser des Ensembles zeitweilig den Innenraum zweier präparierter Klaviere mit verschiedenen Instrumentarien bespielten. Ich hatte dann anschliessend die Absicht, eine Komposition zu schaffen, welche sich sozusagen ausschliesslich aus dem Klavierinnenraum langsam auf die Bühne hinausentwickelt. Ein anfänglich scheinbar intimes, ritualähnliches Musizieren wird immer „öffentlicher“ und auch szenischer. Gegen Ende des Stückes gehen die Musiker für eine kurze Schlusssektion der Komposition zurück zu Ihren Instrumenten.

Das Gedicht *zwanzig klavierstücke* von Ernst Jandl nimmt den fraktalen, bröckelnden und bröselnden Charakter des musikalischen Materials, welches ich in *A Piano Operation* verwendet habe, hervorragend auf.

*zwanzig klavierstücke* (Ernst Jandl)

- 1) kl 2) la 3) av 4) vi 5) ie 6) er 7) kla 8) lav
- 9) avi 10) vie 11) ier 12) klav 13) lavi 14) avie 15)
- vier 16) klavi 17) lavie 18) avier 19) klavie 20) lavier

## *„A piano Operation“*

In meiner Komposition „...sentiers tortueux...“ gibt es eine Passage, in welcher zwei Instrumentalisten (Oboist und Flötist) im Klavier Aktionen ausführen (z.B. Saitenpizzicato, über die bespannten Basssaiten reiben mit Fingern, Saiten mit Bogenhaaren streichend anregen), gleichzeitig spielen zwei Pianisten kurze Aktionen auf den Tasten (ordinario) des präparierten Flügels. Diese Stelle wirkt von aussen aus der Optik des Zuhörers betrachtet wie eine „Operation“, ein chirurgischer Eingriff am Instrument Klavier sozusagen. Diese starke Wirkung dieser optischen Komponente war mir beim Komponieren des Stückes nicht bewusst, es ging mir darin ausschliesslich um eine klangliche Überblendung an einem formalen Übergang.

In meiner Komposition für das Ensemble Aequatour wollte ich nun diese „chirurgische“ Aufstellung der vier Ensemblemusiker um das Klavier herum als Ausgangssituation nutzen. Die vier Musiker sind um das Klavier herum positioniert, teils ins Klavier gebeugt und führen leise, geräuschhafte, facettenreiche Aktionen aus (Pizzicati im Klavier, leise Klopfgeräusche, noch zu entwickelnde perkussive Klänge mit Zusatzutensilien im pp-ppp Bereich).

Diese Klänge verdichten sich mehr und mehr, gruppieren und formieren sich zu rhythmischen Kleinsteinheiten, bewegten musikalischen Zellen.

Im Verlauf des Stückes mischen sich nun zu den perkussiven Klängen und schlichten Klopfgeräuschen nach und nach gesprochene Konsonantenketten aller vier Musiker hinzu. Es entsteht nun also eine Musik, welche wie ein entstehendes Relikt eines Textes wirkt. Fragmente eines Wortskelettes, musikalisch-rhythmische Gebilde, welche an eine verborgene Syntax gemahnen, welche subkutan vorhanden ist und sich dem Hörer jedoch aufgrund der Aufsplitterung in Einzelelemente und Aktionen (noch) nicht zusammenhängend erschliesst.

Im Zuge des weiteren Verlaufes schälen sich langsam Fragmente „Please don't shoot the Piano Player“ heraus. Nun faltet sich das Stück sozusagen klanglich und optisch auf. Der Oboist, der Cellist und die Sängerin gehen vom Klavier nacheinander zurück zu ihren eigenen Instrumenten und die Musik entwickelt sich gegen Ende in einen

versteckten, schattenhaft-rhythmischen Tanz, wobei auch die Melodieinstrumente vorwiegend vertikal-rhythmische Aktionen ausführen.

„Please don't shoot the Piano Player – A piano Operation“